

Ein Künstler-Porträt: Bildhauer Peter Henrich 65 Jahre alt

Der spätberufene Künstler hat sich der Ton-Plastik verschrieben - Werke von großer Eindringlichkeit

KOBLENZ - Am 4. April wird der Koblenzer Bildhauer Peter Henrich 65 Jahre alt. Peter Henrich ist ein Spätberufener. Erst als hoher Dreißiger verließ er seine rheinische Heimat und ging in München zu Bernhard Bleeker in die Lehre. In wenigen Jahren galt er als einer der bedeutendsten Bildhauer Münchens und seine Plastiken fanden schnell ihren Platz in bedeutenden Museen, Galerien und Sammlungen. Der Krieg hat sein Atelier in München und damit fast sein ganzes Werk vernichtet. 1945 kehrte Henrich in seine rheinische Heimat zurück und wirkte still in seinem bescheidenen Atelier in Koblenz-Horchheim. Aber auch in der Enge, die gerade für den Bildhauer unerträglich ist, hat er Bedeutendes und Unvergängliches geschaffen. Zu erwähnen braucht man nur den großen Kruzifixus in der neuen Kirche in Niederlahnstein.

Peter Henrich ist ein Bildhauer, der seine religiösen Plastiken noch aus der Fülle einer tiefen Gläubigkeit schafft. Er hat sich in jedem Material ausgedrückt. Am stärksten ist es aber da, wo er seine künstlerische Aussage in Ton macht. Henrich ist der Schöpfer in Ton. Nirgends sonst packt den Beschauer so stark das große „Es werde“

der künstlerischen Zeugung wie in seinen Tonplastiken, wo die Gestalten gewissermaßen noch taufrisch ihrem Element zu entsteigen scheinen.

Hier kann man das Wort anwenden, daß leblose Materie, durch den Künstler geformt, geistig erfüllt geworden und Stoff, Form und Geist sich durchdrungen haben und zum Kunstwerk geworden sind.

Es ist kein Zufall, daß dem Bildhauer Peter Henrich Ton als Material zur künstlerischen Aussage innerlich anspricht. Henrich kommt von der bäuerlichen Scholle, die ihn selbst ganz schlicht und herb geprägt hat. Seine Gestalten sind bäuerliche Menschen. Sie sind schwer und untersetzt. Sie machen die Kraft der bäuerlichen Erde von der sie erfüllt sind, spürbar. Und kein Material entspricht ihnen mehr als der erdhafte Ton.

Die Gestalten wachsen gewissermaßen noch im Ton verhaftet heraus aus dem kaum Geformten und blühen, mit sparsamsten Mitteln ausgedrückt, zur Gestalt auf. Dieses wachsende Werden wird dann durch eine sparsame Geste - das Neigen des Nackens, das stille Schließen der Augen, die Bewegung einer Hand - zur letzten Größe künstlerischer Aussage überhöht. Plastiken wie „Mutter“, „Sinnendes Mädchen“, „Trinker“ (Bild), „Krugträgerin“ sind einmalige Gestaltungen von höchster Aussagekraft.



Der schweren dunklen Materie des Tones, die in ihrer Formung manchen zunächst dumpf und lastend erscheinen mag, entringt der Künstler immer wieder so viel Zartheit der Empfindung, so viel stille Scheu und Verhaltenheit des inneren Ausdrucks - eine Verinnerlichung kaum angedeuteter Körperteile zu zartester Gebärde, daß man darin gerade die Besonderheit und die eigenartige Kraft Peter Henrichs sehen muß.

Ablesbar wird in seinen Werken der Werdeprozeß des Künstlerischen - das Aufwachsen vom Stofflichen her - die Ueberwindung des Stofflichen durch die Vergeistigung des Materiellen - die Einheit von Gehalt und Gestalt im Werk.

